



© Dietz Berlin

**Marx als Demokrat
oder: Das Ende der Politik
Alex Demirović**

Dietz Berlin, Berlin 2025
2. Auflage, 192 Seiten, 16,00 €.
EAN: 9783320024109

Rezension: Frieder Otto Wolf

In dem Band „Marx als Demokrat oder: das Ende der Politik“ hat Alex Demirović in einem einleitenden Essay seine – zugegebenermaßen paradoxe – Nachzeichnung von Marx' politische-theoretischen Interventionen noch einmal zusammengefasst (und leicht) aktualisiert, wie er sie in seinem 1997 erschienenen Buch¹ ausführlicher dargestellt hatte. Wie die angefügte Textsammlung erkennen lässt, vertritt er in der Konsequenz – er hat selbstverständlich die Interventionen Althusser's, die ‚epistemologischen Einschnitte‘ bei Marx zu betonen, als solche zur Kenntnis genommen – eine kontinuierliche Marx-Lektüre, in der die Differenzen zwischen den Ansprüchen und Intuitionen des jungen Marx und seinen später vollzogenen wissenschaftlichen Durchbrüchen konsequent heruntergespielt werden. Das hat den offenbar unvermeidlichen Nebeneffekt, Marx' philosophische Interventionen der Sache nach zu interessanten Meinungsäußerungen herabzusetzen, weil ihnen der Rückbezug auf Marx' Durchbrüche zu heute noch gültigen wissenschaftlichen Wahrheiten abgeschnitten wird.

Diese Haltung des Herausgebers wird auch in der Auswahl von vor allem Marxschen Texten deutlich, die Demirović in der zweiten Hälfte die-

1 Alex Demirović: Demokratie und Herrschaft. Aspekte kritischer Gesellschaftstheorie. Münster: Westfälisches Dampfboot, 1997.

ses Bandes zusammengestellt hat: Vor allem biographisch interessante Dokumente stehen neben Frühschriften, in denen Marx (und später auch Engels) noch auf der Suche nach einer problemadäquaten wissenschaftlichen Behandlungsweise gewesen sind, gefolgt von – auffällig wenigen – Dokumenten der voll entwickelten Kritik der politischen Ökonomie, sowie einigen Textstücken aus dem Zusammenhang der von Marx niemals ‚systematisch‘ dargestellten ‚Kritik der Politik‘, wobei auffällt, dass die für Marx zentrale Problematik der ‚Diktatur des Proletariats‘ nicht als solche angesprochen wird.

Insgesamt also einerseits eine durchaus anregende und gut lesbare Lektüre, andererseits aber eben auch, letztlich und genau genommen, eine Blockade für eine unbestritten schwierig gewordene ernsthafte Rezeption der wissenschaftlichen Leistungen (und der damit auf in der Tat komplizierte Weise verbundenen politischen Perspektiven von Marx).

Im Einzelnen:

I. Der neue Text beginnt (S. 9-10) mit einer kurzen Metakritik an der verbreiteten Marx-Kritik, dieser hätte „weder eine Theorie der Politik und des kapitalistischen Staates noch eine Theorie der Demokratie ausgearbeitet“ (9). Demirović stellt dem mit gewissem Recht entgegen, dass es für Marx‘ „Methodenverständnis“ (ebd.) – allgemein betrachtet – entscheidend ist, „zu fragen, wie ein bestimmter sozialer Inhalt oder eine gesellschaftliche Funktion eine besondere, eine konkrete Form annimmt“ (ebd.). Allerdings übersieht er hier einfach, wieviel an programmatischen Antizipationen und später auch an theoretischen Untersuchungen Marx (zumeist ohne Engels) spezifisch seiner ‚Kritik der Politik‘ gewidmet hat.² Statt diesem wichtigen Thema als solchem nachzugehen, geht Demirović hier ohne Weiteres zu seiner eigenen „besonderen Frage“ (ebd.) über: „Warum also herrscht die bürgerliche Klasse in der Form von Mehrparteiensystemen, von / pluralistischen Öffentlichkeiten, der Gewaltenteilung von Parlament, Regierung, Verwaltung,

² Vgl. den immer noch nützlichen Überblick bei Tösel 1979, der vor allem auf den aktuellen Stand der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) zu bringen wäre. Inhaltlich ist auch Tösel 1996 ein wichtiger Beitrag zu einem ‚endlichen‘ Marx-Verständnis.

Justiz“ (9f). Abgesehen davon, dass es hier historisch gewichtige ‚Ausnahmen‘ gegeben hat – etwa in kolonialen oder in faschistischen Regimen, in welchen doch die Klassenherrschaft der Bourgeoisie ungebrochen war, spielt diese Aussage die Differenziertheit auch der ‚normalen‘ Gestalten der bürgerlichen Staaten herunter, die von stark zentralisierten zu stark föderalen, von präsidentialen zu parlamentszentrierten Staats- und Regierungsformen reicht. Vor allem aber verschiebt sich mit dieser Wendung die Untersuchung von den materiellen Reproduktionsbedingungen der politischen Herrschaftsreproduktion in modernen bürgerlichen Gesellschaften (in denen kapitalistische Produktionsweise herrscht³), wie sie Marx' wirklicher 'Kritik der Politik' zugrunde liegt, auf eine völlig losgelöste Erörterung 'politischer Formen'.

Zunächst diskutiert Demirović unter dem Titel „Demokratie und Totalitätskritik“ die allgemeinen Grundlagen seiner Darstellung. Was er hier unter „Totalitätskritik“ versteht, wird allerdings nicht klar – allenfalls ließe sich eine kurze Passage zum „„ungeheure[n] Überbau““ (11) als eine nähere Ausführung verstehen. In diesem Abschnitt stellt Demirović eingangs – nicht völlig ohne reale Grundlagen, wenn wir Marx' Ausarbeitungen zur Kritik der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise als Maßstab nehmen – einfach fest, dass „sich bei Marx so wenig zu diesen Fragen findet“ (10), übersieht aber völlig, dass in Marx' verstreuten, aber durchaus gewichtigen Beiträgen zu einer 'Kritik der Politik' doch bereits wichtige Voraussetzungen, Ausgangsüberlegungen und exemplarische Untersuchungen dazu ausgearbeitet vorliegen. Er verweist zu Recht auf das Problem, dass (nicht nur im Stalinismus) „die Bemühungen, Marx' Theorie in Praxis umzusetzen, schließlich autoritäre oder gar totalitäre Folgen“ hatten⁴, weiß dem aber nur die allzu

3 Schon nach Marx' eigenen, späten Untersuchungen (vgl. Saito 2023) zur Eigenständigkeit der ökologischen Dimension des Raubbaus keineswegs ausschließlich. In Marx' Politik wurde auch die Eigenständigkeit feministischer oder anti-imperialer Kämpfe und Forderungen angesprochen. Diese Perspektiven sind erst im Prozess der parteiförmigen 'Offizialisierung' des 'Marxismus' als Parteiideologie verschwunden.

4 Ob sie diese wirklich haben „mussten“, wie Demirović formuliert, wäre m.E. erst noch zu untersuchen.

allgemeine Forderung entgegenzusetzen, dass eine „genaue materialistische Forschung die Grundlage von Urteilen und emanzipatorischen Praktiken sein muss“ – als ob Marx' in der Tat schwierige Schriften zur 'Politik' und zur 'Diktatur des Proletariats' uns nicht vorliegen würden – und zwar relativ ausgearbeitet und mit einer bedeutenden Wirkungsgeschichte versehen.

Immerhin nimmt Demirović – wie ich denke, etwas verzerrt auf die Problematik des allgemeinen Verhältnisses von Basis und Überbau bezogen – explizit Marx' „theoretische Andeutungen und kritische Bemerkungen zu den Überbauten“ zur Kenntnis (11). Er sieht auch, dass es hier unterschiedliche Schwerpunkte in Marx' Texten gibt, geht allerdings nur näher darauf ein, dass „[e]her in frühen Texten von Marx ... explizit demokratietheoretische Fragen angesprochen {werden}“ (ebd.) und dass in „den vielen journalistischen Publikationen ab 1848“ Marx „Prozesse in Politik, parlamentarischer Demokratie und Öffentlichkeit kommentiert“ hat (ebd.) Marx' gewichtige, wen auch verstreute spätere Beiträge zu einer ‚Kritik der Politik‘ erwähnt er hier mit keinem Wort und unterwirft sich zugleich dem theoretischen Gegenfeuer der herrschenden Ideologie: „Wollte man es fachlich trennen ..., fielen viele dieser Analysen eher in den Bereich der politischen Soziologie“ – auch wenn er hilflos hinzufügt, das dies „allerdings Marx' Theoriebildung nicht angemessen wäre“ (ebd.). Immerhin tritt er Perry Andersons offensichtlich falscher These entgegen (11f), Marx – vielleicht im Unterschied zu einigen Marxisten – habe keine Theorie des „bürgerlich-demokratischen Staats“ zu bieten (12), auch wenn diese sicherlich der Weiterentwicklung und Konkretisierung bedarf. Hier wäre es wichtig, auf Engels zumindest zu verweisen, der bereits reflektiert hat, unter welchen Voraussetzungen in voll entwickelten bürgerlichen Demokratien ein ‚friedlicher Übergang‘ in einen sozialistischen Transformationsprozess möglich wäre (MEW 18, 260, vgl. Meyer 1966). Demirović ungelöstes – und, wie ich denke, unlösbares – Problem wird dann deutlich, wenn er meint, die Marxsche Problematik der ‚Kritik der Politik‘ sei identisch mit der der ‚Kritik der politischen Ökonomie‘, d.h. mit dem von Marx im Kapital trotz aller Unvollständigkeit weitgehend eingelösten Vorhaben, „nur die innere Organisation der kapitalistischen Produktionsweise ... zu begreifen“ (13). Genau hier geht Demirović auch etwas verwirrend auf die Marxsche Problematik des ‚idealen Durchschnitts‘ ein – durch die Marx,

im Anschluss an das aristotelische Verständnis von Wissenschaft und in seiner Erweiterung auf moderne Erfahrungswissenschaften, die Wissenschaftlichkeit seiner Kritiken charakterisiert. Demirović charakterisiert stattdessen den ‚idealen Durchschnitt‘ als etwas, das „die innere Organisation der kapitalistischen Produktionsweise ausmacht – ein Moment, ohne das sich kapitalistische Ausbeutung und kapitalistische Herrschaft nicht vollziehen können“ (ebd.) – mit anderen Worten als ein Moment der konkreten historischen Realität der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise in modernen bürgerlichen Gesellschaften – was zumindest einer expliziten Begründung bedürfte, meines Erachtens aber einfach falsch ist.

II. Von diesem Ausgangspunkt aus behandelt Demirović neun „besondere Herausforderungen, mit denen antikapitalistische Strömungen, also Anarchismus, Sozialismus, Kommunismus, unter den Bedingungen des Parlamentarismus zu tun haben“ (ebd.):

1. „Wer ist das Volk?“ (ebd.)
2. Was bedeutet es, dass sich „die sozialistische Linke ... dem Pluralismus nicht entziehen“ kann. (14)
3. Wie ist es möglich, „zwischen den parlamentarischen Einzelentscheidungen und dem großen Ziel einer Veränderung des gesellschaftlichen Ganzen eine Beziehung herzustellen“ (ebd.) – und zwar nicht irgendeine, etwa imaginäre, sondern eine real wirksame.
4. Wie kann erreicht werden, „dass alle, die von kollektiven Entscheidungen betroffen sind, an den entsprechenden Entscheidungsprozessen teilnehmen können“. (15)
5. Wie passt das „Ziel einer neuen Produktionsweise“ (ebd.) dazu, dass in einer Demokratie „jede getroffene Entscheidung zur Disposition steht“ (ebd.)?
6. Wie kann die Kurzatmigkeit einer bloßen Ideologiekritik überwunden werden, um „Kämpfe um den Bedeutungsgehalt von Demokratie“ (16) richtig und erfolgversprechend führen zu können?
7. Wie kann proletarische Bündnispolitik „in den Prozess der parlamentarische Mehrheitsgewinnung übersetzt“ (ebd.) werden?
8. Wie kann die Linke lernen, einen Pluralismus zu praktizieren, der „bis in den Kern wissenschaftlicher Grundbegriffe hineinreicht“? (17)

9. Es entspricht dem allgemeinen Stand der Debatte und ist „auch kein besonderes Merkmal der marxistischen Diskussion, dass sie bei der Vieldeutigkeit und Instabilität des Gegenstands zu keinen endgültigen Ergebnissen gelangt ist ... über den Gegenstand ‚Demokratie‘ und seinen wissenschaftstheoretischen Status“ (ebd.).

III. Diese Thesen sind, wie ich denke, recht unterschiedlich zu beurteilen – auch wenn vorab festzuhalten ist, dass in ihnen konsequent von Marx‘ und Engels‘ eigenen Überlegungen zu politischen Themen abgesehen wird. Diese lassen sich meines Erachtens in drei Gruppen zusammenfassen: Schriften zum Verhältnis von Klassenkampf und Politik, Schriften zur Problematik der Herausbildung einer ‚proletarischen Partei‘ und Schriften zum Problemkomplex der ‚Diktatur des Proletariats‘. Bevor ich also Demirović‘ Überlegungen in diesen Thesen im Einzelnen diskutieren kann, sehe ich mich gezwungen, wenigstens kurz an die Bearbeitung dieser Problematiken vor allem durch Marx zu erinnern:

- Marx hat eine Beschränkung auf den bloß politischen Kampf immer wieder kritisiert. Es wäre aber ein völliges Missverständnis, dass für ihn die Übersetzung der Klassenkämpfe in politische Kämpfe kein zentrales Thema gewesen wäre: Das Gegenteil ist der Fall, wie exemplarisch seine – oft als ‚bloß gewerkschaftlich‘ unterschätzten – Untersuchungen zum Kampf um den Normalarbeitstag beweisen, also um tarifvertragliche bzw. gesetzliche Beschränkungen der individuellen Arbeitszeiten. Schließlich hat Marx auf dem Felde seiner Kritik der Politik die These vertreten, in den von der Pariser Commune entwickelten Formen der politischen Organisation und Verwaltung die Grundstrukturen einer künftigen herrschaftsfreien Politik finden zu können.

- Das Thema der ‚proletarischen Partei‘ hat Marx (und Engels) seit dem Beginn ihrer Zusammenarbeit beschäftigt – zunächst eher im Sinne einer politischen Strömung, welche die radikalen, letztlich revolutionären Interessen der sich organisierenden Proletarier*innen artikulierte und vertrat, zunehmend aber auch im Sinne eines politischen Organisationsprozesses, welche dieser Strömung in Staat und Öffentlichkeit zu einem klaren Ausdruck und zu allerersten Durchsetzungsperspektiven verhalf. Auch die Problematik einer ‚proletarischen Partei‘ – zwischen

Selbstorganisation einer radikalen, letztlich revolutionären politischen Strömung und Integration in den seit dem späten 19. Jahrhundert umfassend ‚von oben‘, also als Form der Herrschaftsreproduktion, ausgebauten ‚ideologischen Staatsapparat Politik‘ – hat Marx (und dann vor allem Engels) intensiv beschäftigt.

- Marx‘ theoretische Vorstöße auf dem Feld der politischen Formen eines Übergangsprozesses zur Überwindung der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise lassen sich unter dem Titel der ‚Diktatur des Proletariats‘ zusammenfassen – was nach der Erfahrung der Sowjetunion, insbesondere unter Stalin, nur noch mit großer Mühe von einer Diktatur tout court zu unterscheiden ist. Dass Marx selber in eben dieser ‚Diktatur des Proletariats‘ eine besonders radikale und umfassende Form der Demokratie erkennen wollte, ist vor diesem Hintergrund nicht nur in Vergessenheit geraten, sondern auch kaum noch nachvollziehbar.

Auf diesen drei Feldern besteht offenbar dringender Bedarf an einer klärenden theoretischen und empirischen bzw. konkret historischen Arbeit. Diese Arbeit wird allerdings dadurch umfassend und nachhaltig erschwert, dass gerade auf diesen Feldern sich immer noch die im Zuge der Transformation der Marxschen Theorie zu Parteiideologie (historisch wirksam verdichtet von Kautsky und Stalin) Dogmatisierungen, Vereinfachungen und Verzerrungen entwickelt haben, deren Überwindung eine große, historische Aufgabe bleibt.⁵

IV. Demirović macht hier offenbar bewusst den Schritt, statt eines näheren Eingehens auf diese ziemlich ‚vergifteten‘ Problemfelder neu bestimmte und leichter zu lösende Probleme zu thematisieren. Gehen wir diese jetzt im Einzelnen durch:

Zu 1.) Wer ist das Volk?

⁵ Auch wenn vor allem das Kritische Wörterbuch des Marxismus, das Historisch-Kritische Wörterbuch des Marxismus oder etwa das kritische und informative Vocabulaire Européen des Philosophies hier bereits gute und wichtige Ausgangspunkte erarbeitet und verfügbar gemacht haben.

Hier geht es ausdrücklich um die allgemeine Problematik der Konstitution des Staatsvolkes in einem demokratischen Verfassungsstaat. Dabei wird die konkrete Materialität der realen historischen Konstitution der ‚Staatsvölker‘ in den modernen bürgerlichen Gesellschaften (oder auch in den sich durch ihren abhängigen und ausgebeuteten Status konstituierenden Staaten des globalen Südens) völlig ausgeblendet. Das führt dann dazu, dass schlicht ein buntes Spektrum von Fragen aufgelistet wird – von der Frage nach der Existenz eines Volkes vor dem Akt der Verfassungsgebung, über die nach der Zugehörigkeit zum Volk oder der Einheit des Volkswillens bzw. einem Recht auf Abspaltung bis hin zu der – offenbar von der europäischen Kolonialgeschichte inspirierten Frage, ob „Teile des Volkes“ „über alle räumlichen Distanzen hinweg mit ganz Fernen ein Gemeinwesen bilden können“ (14)? Die sachliche Frage nach der historischen Konstitution und materialen Reproduktion staatlicher Einheit in und durch das jeweilige Staatsvolk wird durch diesen bunten Fragenstrauß verdeckt bzw. vermieden.

Zu 2.) Notwendiger Bezug einer sozialistischen Linken auf Pluralismus

Hier ist der erste, eigentlich zentrale Punkt die – historisch, angesichts der Kämpfe um das allgemeine Wahlrecht⁶ – sicherlich problematische Feststellung, dass „die Gleichheit der Wahlstimmen eine Fiktion darstellt“ (14) auch wenn unbestreitbar ist, dass „die Mitglieder der herrschenden Klassen enorme Macht“ mobilisiert haben, „um sozialistische Mehrheiten zu verhindern“ (ebd.) Ob dies allerdings gegenwärtig immer noch der Fall ist, ist zu hinterfragen: in den heutigen Gesellschaften sind – nach dem Modell vor allem der USA – allerlei Modelle der Parteienbildung verbreitet, aber, selbst dort, wo es immer noch relevante kommunistische oder sozialistische Parteien gibt, besteht offenbar keine reale Aussicht, dass sie etwa Mehrheiten für einen sozialistischen Übergangsprozess mobilisieren könnten – und sie versuchen das auch gar nicht.

6 Die ja heute, im Weltmaßstab betrachtet oder auch in Bezug auf die an einer vollen Bürgerschaft gehinderten ‚denizens‘ (vgl. zu diesem in jüngerer Zeit wieder viel diskutierten Begriff Benton 2014) der führenden bürgerlich entwickelten Länder, noch keineswegs Wirklichkeit sind.

Demirović konzentriert seine Argumentation hier aber auf einen ganz anderen Punkt – nämlich darauf, wie „unter kommunistischen Bedingungen“ der evidente Bedarf „der Willensbildung, der Entscheidung, der Koordination“ in Bezug auf „Fragen des täglichen Lebens und zukünftige Entwicklungspfade“ befriedigt werden kann (ebd.). Er stellt dazu – durchaus überzeugend – fest, „dass es in einer geschichtsoffenen Vergesellschaftung ... zu einer Vielzahl von sachlichen, nicht durch Klasse, „Rasse“ oder Geschlecht bestimmten Koordinationen kommen wird“ (ebd.). Die naheliegende Schlussfolgerung, dass zu derartigen „Koordinationen“ geordnete politische Prozesse der radikal demokratischen Entscheidungsfindung – und damit auch entsprechende politische ‚Formen‘ gehören, vermeidet er aber – offenbar bewusst, angesichts der damit aufgerufenen Probleme der Theoriebildung.

Zu 3.) Realwirksame Beziehung zwischen parlamentarischen Einzelentscheidungen und Veränderung des gesellschaftlichen Ganzen

Hier thematisiert Demirović das Problem, wie ein sozialistischer Transformationsprozess unter den Bedingungen eines „Spiels des demokratischen Parteienpluralismus“ (15) auf Dauer gestellt werden kann. Er stellt richtigerweise fest, „dass jedes Gesetz wieder modifiziert oder zurückgenommen, jede getroffene Entscheidung des souveränen Volkes rückabgewickelt werden kann“ (ebd.) – zieht sich dann aber, anstatt die genau an diesem Punkt ansetzende Problematik einer ‚Diktatur des Proletariats‘ zu diskutieren, auf die vage allgemeine und durchaus problematische Feststellung zurück, dass die „Politik [welche – die Politik im ideologischen Staatsapparat ‚Politik‘ oder die verbleibende Politik in befreiten Gesellschaften? fow] nicht das Entscheidungs- und Steuerungszentrum der Gesellschaft [ist] und ... an das Ganze nicht heran[reicht]“ (ebd.). Das ist für die bürgerliche Politik offensichtlich zutreffend, es gibt aber zumindest gute Argumente dafür, dass in befreiten Gesellschaften auch immer wieder bewusste politische Entscheidungen über „das Ganze“ zu treffen sein werden. Und das Problem von ‚Parteiungen‘ in Bezug auf die Durchführung eines sozialistischen Übergangsprozesses – und ihre demokratische Überwindung bzw. Zusammenführung – ist damit noch nicht einmal angesprochen.

Zu 4.) Partizipation von Betroffenen an den Entscheidungen

Hier wird – mit, wie ich denke eingeschränkten Recht⁷ – auch für befreite Gesellschaften etwas postuliert, das jedenfalls für moderne herrschaftsunterworfenen Gesellschaften zutrifft: Grundsätzlich kann dort alles strittig gestellt werden und die Entscheidungen im Streit erfolgen letztlich bzw. im Großen und Ganzen im Sinne der herrschenden Mächte. In befreiten Gesellschaften mag auch etwa die Zeit fehlen, alles ‚auszudiskutieren‘ – aber dann, wenn dies nicht möglich bzw. nicht sinnvoll zu sein scheint, wird ein Konsens darüber erzielt, dass etwa eine Mehrheitsentscheidung stattfinden soll. Die Frage des Interesses ist selbstverständlich komplizierter – aber vermutlich gibt es dann eine starke Korrelation zwischen Betroffenheit und Beteiligung – und eben die zumindest implizite Haltung, den auf dieser Grundlage an einem Entscheidungsprozess aktiv Beteiligten tatsächlich auch die legitime Entscheidung zu überlassen. Und selbstverständlich finden alle Vorschläge Berücksichtigung, auch wenn sie etwa letztlich abgelehnt werden sollten – etwa in Gestalt von Modifikationen der vorgeschlagenen und dann vollzogenen Entscheidungen.

Zu 5.) Die Korrekturfähigkeit demokratischer Entscheidungen

Hier spezifiziert Demirović seine unter Punkt 3 angestellten Überlegungen, indem er sie konkret auf „das Ziel des Sozialismus oder die konkreten Transformationsprozesse selbst“ anwendet. Die Beschaffenheit des Verhältnisses „von kapitalistischen Produktionsverhältnissen und politisch-demokratischen Prozessen“ (15) ist in der Tat ein zentrales Problem. Und es ist in der Tat auch immer auf konkrete materielle Veränderungen im gesellschaftlichen Reproduktionsprozess bezogen. Allerdings greift es zu kurz, wenn dies nur auf die Legislaturperioden parlamentarischer Demokratien bezogen wird – die Frage, der in Übergangsgesellschaften zu entwickelnden politisch-demokratischen Formen, wird hier gar nicht erst aufgeworfen. Grundsätzlich ist aber sicherlich zuzugestehen, dass das politisch entscheidende Volk angesichts

7 In befreiten Gesellschaften haben grundsätzlich alle Beteiligten Zugang zu den für eine Entscheidung relevanten Informationen und sind auch in der Lage dazu, diese zu verstehen.

von Fehlentwicklungen in einem versuchten sozialistischen Übergangsprozess immer ‚die Notbremse ziehen‘ kann, indem es zu bürgerlich-demokratischen Verhältnissen zurückkehrt.

Zu 6.) Die Überwindung der Kurzatmigkeit einer bloßen Ideologiekritik

Handelt es sich wirklich, Marx‘ Kritik zufolge, „bei Theorien der Demokratie um eine moderne Form der Theologie“? Ich denke, das ist differenziert zu beantworten: Einerseits gibt es in der Tat affirmative Demokratietheorien, auf die diese Charakterisierung zutrifft; andererseits gibt es aber auch eine theoretische Problematik der Demokratien in Übergangsgesellschaften oder in befreiten Gesellschaften. Demirović unterscheidet hier leider nicht wirklich, auch wenn er durchaus nachvollziehbar behauptet, dass „im Anschluss an Marx über den Gegenstand ‚Demokratie‘ und seinen wissenschaftstheoretischen Status [fow: das klingt, als ob es unsicher sei, dass es einen wissenschaftlichen Begriff (bzw. differenzierte wissenschaftliche Begriffe) für ‚Demokratie‘ geben könne!] nachgedacht werden muss“ und dies in der Fußnote mit einem Hinweis auf Marx‘ ‚Kritik des Gothaer Programms‘ unterfüttert. Immerhin verweist er darauf, dass es „seit Jahrzehnten zahllose Bemühungen“ gebe, zu einer materialistischen Theorie des Staates und der Demokratie zu gelangen“ und zitiert einen bunten Strauß von Autoren (eine Autorin ist auch dabei), deren Arbeiten hier zu berücksichtigen wären. Konstatiert dann aber, offenbar entmutigt: „Angesichts der Schwierigkeiten, eine konsolidierte Theorie auszuarbeiten, stellen sich Fragen: Gibt es den Gegenstand ‚Demokratie‘ überhaupt? In welcher Weise gibt es ihn? Welche Erwartung ist an eine verbindliche kritische Theorie der Demokratie gebunden? Welche Form sollte diese annehmen? (17f).

Ich denke, diese Fragen lassen sich alle, jedenfalls grundsätzlich, beantworten. Bevor ich darauf zurückkomme, ist es allerdings erforderlich, zumindest kurz noch auf die drei anschließenden Punkte einzugehen. Erst danach werde ich näher nachvollziehen können, wie Demirović selber sie in den folgenden Abschnitten zumindest skizzenhaft beantwortet.

Also ganz kurz zu den weiteren Punkten:

Zu 7.) Wie kann proletarische Bündnispolitik „in den Prozess der parlamentarische Mehrheitsgewinnung übersetzt“ (16) werden?

Ich denke, das ist keine Frage der ‚Übersetzung‘! Es sind zwei wirklich ganz verschiedene Fragen – und vor allem ist die noch elementarere und grundlegende Frage gleichsam übersprungen, wie sich nämlich überhaupt das Proletariat als politisches Subjekt konstituieren bzw. wie und ob es durch geeignete Initiativen darin unterstützt werden kann.

Zu 8) Wie kann die Linke lernen, einen Pluralismus zu praktizieren, der „bis in den Kern wissenschaftlicher Grundbegriffe hineinreicht“? (17)

Ich halte das für einen relativistischen Irrweg. Etwa in der Diskussion mit Feministinnen ist kein wissenschaftlicher Pluralismus anzustreben, sondern gemeinsame Einsichten in die reale Pluralität gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse und die Möglichkeiten (und Schwierigkeiten) einer solidarischen Unterstützung radikal unterschiedlicher Kämpfe.

Zu 9) Es entspricht dem allgemeinen Stand der Debatte und ist „auch kein besonderes Merkmal der marxistischen Diskussion, dass sie bei der Vieldeutigkeit und Instabilität des Gegenstands zu keinen endgültigen Ergebnissen gelangt ist ... über den Gegenstand ‚Demokratie‘ und seinen wissenschaftstheoretischen Status“ (17).

Ich denke, die ‚Schwierigkeit‘ dieses letzten Punktes ergibt sich daraus, dass Demirović nicht unterscheidet zwischen den immer instabilen Momenten einer Befreiung unter Fortbestand der strukturellen Herrschaftsverhältnisse der kapitalistischen Produktionsweise, der modern-patriarchalischen Reproduktionsformen der Geschlechterverhältnisse usf. und der Perspektive einer radikalen Befreiung von diesen Herrschaftsformen (nach meiner Übersicht Kapitalherrschaft, Patriarchat, Dependenz und Industrialismus).

V. Demirović beschränkt sich nicht auf diese eher polemisch-punktuellen Stellungnahmen. Rekonstruieren wir also auch die Grundzüge seiner anschließenden ‚systematischen‘ Argumentation:

- Unter dem nicht unproblematischen⁸ Titel „Phasen der Demokratieanalyse im Werk von Marx“ diskutiert Demirović (18-23) grundsätzlich, wie „man sich auf die Überlegungen von Marx zu Fragen der Demokratie“ beziehen kann. Er vermeidet allerdings die der Sache nach naheliegende Antwort, dass es darum ginge, diese Überlegungen in den Zusammenhang der komplizierten Entwicklung von Marx' ‚Kritik der Politik‘ einzuordnen und verweist die Leser*innen stattdessen darauf, dass in den „Überbauten“ (21) „als besonderen Formen der Widerspruch von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen bewusst wird und ... der Logik der jeweiligen Sphäre nach ausgetragen wird“ (ebd.). Und er schließt mit der von ihm auf die Einleitung der Marxschen ‚Grundrisse‘ bezogenen These: Zusammen bilden sie das vielfach gegliederte organische Ganze der kapitalistischen Produktionsweise.“

- Anschließend artikuliert Demirović sein Verständnis von Marx' frühen Schriften zur ‚Kritik der Politik‘ (21) – d.h. „den Texten von Marx, in denen er über die eigensinnige Logik der Politik und der Demokratie nachdenkt“ (ebd.) – und formuliert seinen durchaus gut begründeten „Eindruck ..., dass der junge Marx ein radikaler Demokrat war“ (ebd.) und fasst dessen Kritik an den „Unzulänglichkeiten und Selbstwidersprüche[n] der politischen Demokratie“ – Demirović begreift ‚politische Demokratie‘ offenbar als gleichbedeutend mit ‚bürgerlicher Demokratie‘, d.h. als zurückbezogen und der Sache nach letztlich bestimmt durch primäre Herrschaftsverhältnisse wie die kapitalistische Produktionsweise – dahingehend zusammen, dass es darum gehe, „die Demokratie von ihrer quasi-religiösen Form zu emanzipieren, ihren rationalen Gehalt zur Geltung zu bringen und damit die inneren Grenzen der bürgerlichen Demokratie selbst zu überwinden“ (ebd.). Ich denke, diese stark an den jungen Marx angelehnte Formulierung lässt sich klarer und verständlicher übersetzen: In Marx' ‚Kritik der Politik‘ hat dieser durchaus erfolgreich daran gearbeitet, einen Durchbruch durch die entscheidende Illusion der bürgerlichen Politik zu vollziehen -

8 Richtiger wäre es wohl, von Phasen der Ausarbeitung von Marx' ‚Kritik der Politik‘ zu sprechen. Auch die übergreifende Kategorie des ‚Werks von Marx‘ gehört eigentlich genau genommen vergangenen Zeiten an, in denen statt der konkreten Untersuchung der vorhandenen Schriften und ihrer historischen und wissenschaftlichen Bedeutung auf die Rekonstruktion des ‚Werks‘ letztlich eines ‚Genies‘ abgestellt wurde.

nämlich die ihres Absehens von den strukturellen Herrschaftsverhältnissen, wie sie die modernen bürgerlichen Gesellschaften immer wieder bestimmen - und damit eine Perspektive auf befreite Gesellschaften eröffnet, in denen politische Prozesse tatsächlich und effektiv in dem Sinne befreit werden, dass wirklich alle, ohne Diskriminierung und ohne Privilegien – also in diesem Sinne als ‚frei und gleich‘ – an ihnen aktiv teilnehmen können. Wenn wir die herrschenden Ideologien der modernen bürgerlichen Gesellschaften und ihrer politischen Formen als ‚quasi-religiös‘ bezeichnen wollten, lässt sich Demirović Formulierung als ein etwas komplizierter Ausdruck für diesen Sachverhalt ‚entziffern‘.

Zum Abschluss umreißt Demirović sechs Phasen des „Werk[s] von Marx“ (21):

„1. 1842-1843: die Phase der radikalen Demokratie- und Öffentlichkeitstheorie“ (22), d.h. konkret der Sache nach derjenigen Phase, in der Marx noch im Kontext einer radikalliberalen Praxis verbleibt.

„2. 1843-1844: die Phase der Kritik der Politik“ (ebd.) – Demirović übersieht also völlig, dass Marx das Vorhaben einer ‚Kritik der Politik‘ später wiederaufgenommen und neu begründet hat.

„3. 1845-1848: die Phase der Entdeckung und Kritik der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und Klassenherrschaft“ (ebd.) – damit trennt Demirović diese Befunde von Marx‘ Entwicklung der Kritik der politischen Ökonomie, in die sie eingebettet sind und zunehmend klarer wissenschaftlich begründet werden.

„4. 1848ff: die Phase der Kritik am Versagen der demokratischen Politik des Bürgertums“ (23) – das ist m.E. eher ein Nebenthema bei Marx, der in diesen Jahren vor allem daran arbeitet, nach dem Scheitern der Arbeiteraufstände zur Radikalisierung der 1848er Revolutionen eine realitätstüchtige Vorstellung einer organisierten proletarischen revolutionären Praxis auszuarbeiten.

„5. 1857-1871: die Phase des Nachweises, dass Demokratie konstitutiv ist für das Kapitalverhältnis“ (ebd.) – diesen Nachweis hat Marx nicht geführt und auch gar nicht zu führen versucht, zumal ihm klar war, dass das Kapitalverhältnis seine staatliche Normierung und Absicherung

auch in durchaus undemokratischen Formen – etwa im Dreiklassenwahlrecht oder in einem autoritären Regime wie etwa dem Bonapartismus – suchen und finden konnte.

„6. 1871ff: die Phase der Suche nach alternativen Formen der assoziierten Koordination der Gesellschaft“ (ebd.) – hier verdeckt Demirović durch seine (nicht völlig falsche, aber allzu allgemeine) Ausdrucksweise, dass es Marx hier um die Formen einer proletarischen, revolutionären Politik, die „proletarische Partei“ und die „Diktatur des Proletariats“ gegangen ist.

Hier bezieht sich Demirović abschließend durchaus explizit auf Marx' späte wissenschaftliche Ausarbeitung seiner ‚Kritik der Politik‘, begreift sie allerdings nur als ein Moment der Kontinuität von früheren Anliegen: „Bemerkenswert ist, dass Marx viele Argumente aus jeweils früheren Phasen nicht völlig aufgibt, sondern versucht, sie in den Kontext seiner fortentwickelten Theorie einzubauen“ (23). Und er zählt ein breites Spektrum von Themen auf, die Marx in der Tat behandelt hat, von den nur ein Teil zum Problemfeld seiner ‚Kritik der Politik‘ gehören: „seine kritischen Überlegungen zur Religion“ (ebd.), die in den Kontext von Marx' Überlegungen zur Ideologie gehören, und nicht etwa, wie Demirović behauptet, Voraussetzungen dafür sind, den „mystische[n], spukhafte[n] Charakter von Kapital und Demokratie als Formen säkularisierter Religion gar nicht verstehen lässt“ (ebd.) – hier wendet sich Demirović von Marx ab und folgt stattdessen Max Weber – was für ihn dann auch noch die nicht ohne Weiteres nachvollziehbare Konsequenz hat, die Problematiken von „Kapital und Demokratie“ strukturell miteinander gleichzusetzen. Immerhin zählt er dann auch noch Marx' „Kritik an Politik, Freiheit und Gleichheit“ (ebd.) mit auf und bezieht sich derart, wenn auch sehr reduziert, tatsächlich auf dessen ‚Kritik der Politik‘ – was vermutlich auch für die anschließende, etwas rätselhafte Formulierung gilt, dass Marx „seine Modifikationen an der sozialen Differenzierung von Ökonomie und Politik“ (ebd.) ausgearbeitet habe, sowie sicherlich für die abschließende Bezugnahme auf Max' „Überlegungen zu rationalen Formen der Koordination als Ersatz für den bürgerlichen Staat“ (ebd.), d.h. doch wohl zu den Formen einer befreiten Politik in befreiten Gesellschaften nach dem ‚Absterben des Staates‘.

VI. Als nächster Schritt seiner Einführung in Marx (23-27) wendet sich Demirović – unter dem zunächst durchaus sinnvollen Titel „Radikale Demokratie“ (23) – dem sehr allgemein gefassten Thema des „Verständnis[s] der Demokratie“ (ebd.) – nicht nur bei Marx zu. Nachdem er sich zunächst auf ein „[s]eit der Antike“ bestehendes „Verständnis der Demokratie“ bezogen hat (ebd.), thematisiert er als zentrales Problem dieser Tradition, „wie diese Herrschaft [sc. des Volkes] über sich selbst gestaltet sein sollte und wer zum Volk gehört“ (ebd.). Und er stellt fest, dass „[b]is ins 21. Jahrhundert hinein ... vielen Individuen das demokratische Mitentscheidungsrecht⁹ vorenthalten [wurde und wird]“ (ebd.). Er erläutert im Folgenden die „Kategorie der Volkssouveränität“ (24) dahin gehend, „dass keine übergeordnete Instanz über das Volk und sein Schicksal entscheidet“ (ebd.) – was zwar im Hinblick auf die Ablehnung jeglicher Unterordnung unbestreitbar ist, jedoch in seiner Ausdehnung auf alles das, was hier als „Schicksal“ zusammengefasst wird, offensichtlich einfach falsch ist – denn es steht in der konkreten Wirklichkeit nicht alles immer zur Entscheidung, etwa 'Naturereignisse' – vom Sturm oder Gewitter bis zum Erdbeben – geschehen einfach, ohne dass wir das als Menschen 'entscheiden'. Im Resümee fällt diese falsche Ausdehnung der Reichweite demokratischer Entscheidungen dann auch einfach weg: „Alle Mitglieder dieses Volkes als Souverän treffen gemeinsam die Entscheidungen, die ihr gemeinsames Leben und ihre zukünftige Entwicklung betreffen“ (ebd.) – was dabei ebenfalls völlig außer Sicht gerät, ist die Problematik primärer gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse, wie sie in der Realität moderner bürgerlicher Gesellschaften den Raum begrenzen, der für politische Entscheidungen in diesem konventionellen Sinne offen ist.

Anschließend (25f) referiert Demirović dann die Überlegungen, die der noch ganz junge Marx in „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“ (1843) und in der Rheinischen Zeitung (1841) über Demokratie und Pressefreiheit angestellt hatte – und spitzt sie – m.E. ganz fälschlich – dahingehend zu, dass „[z]ur Freiheit ... deshalb viele Standpunkte [gehören], während Marx nur formuliert hatte, dass „Freiheit“ in befreiten

9 Der Begriff des ‚Mitentscheidungsrechts‘ kommt aus der Bürokratie und wird dem Gedanken der aktiven Teilnahme der Individuen am kollektiven Selbstbestimmungsrecht des demokratisch entscheidenden Volkes nicht wirklich gerecht.

Gesellschaften „als allgemeines Recht existiert“ (MEW 1, 60f) bzw. das „Pressgesetz ... positives Dasein der Freiheit ist“ (ebd., 58), ohne explizit auf ein Postulat von Pluralität bzw. Pluralismus einzugehen.¹⁰

In seiner Diskussion dieser Zitate wirft Demirović die Frage auf, wie „diese Äußerungen zu demokratischer Verfassung und öffentlicher Diskussion“ (26), wie sie beim ganz jungen Marx zu finden sind, in seiner weiteren Entwicklung relevant bleiben und formuliert durchaus überzeugend, dass „[m]einem Verständnis nach ... Marx die Fragen nach freien kollektiven Entscheidungen über die Gesamtheit der Lebensverhältnisse oder die freie Diskussion weiterhin für wichtig bzw. sogar für wichtiger hält“ (27) – was jedenfalls vor allem für Marx' politische Praxis unbestreitbar ist, in seiner späten ‚Kritik der Politik‘ aber nur ganz am Rande thematisiert wird. Als „Frage, die sich stellt“ (ebd.) formuliert Demirović dann „die Art und Weise des Verhältnisses zur Demokratie“ (ebd.) und konkretisiert diese seine Frage durch drei Anschlussfragen:

- „Geht es um eine – im hegelschen Sinne – Aufhebung der Demokratie“? (ebd.) – Das kann für den reifen Marx, der seine ‚materialistische Dialektik‘ im antagonistischen Gegensatz zur idealistischen Dialektik Hegels sah, völlig ausgeschlossen werden.

- „Ist es angemessener, davon zu sprechen, dass eine neue Art und Weise der Formierung¹¹ des sozialen Zusammenlebens ... die politische Logik der Demokratie überholen und hinter sich lassen würde?“ – Hier wäre zu unterscheiden zwischen der „politischen Logik der Demokratie“ in bürgerlichen Verhältnissen, also unter der Voraussetzung einer realen Trennung von transnationalen Kapitalverhältnissen, bürgerlichen Gesellschaften und Staaten, und einer zu antizipierenden ‚Logik‘ einer Politik in einer von allen Herrschaftsverhältnissen befreiten Gesellschaft. Durch eine solche

10 Das ist selbstverständlich kein Argument dagegen, an dieser Stelle der Argumentation ein Postulat von Pluralismus zu erörtern – aber dazu ist eben mehr erforderlich als Zitate des ganz jungen Marx ‚überzuinterpretieren‘.

11 Dieser Begriff wäre m.E. kritisch zu hinterfragen: In welchem Sinne kann in befreiten Gesellschaften, in denen die gesellschaftlichen Individuen ihre Formen des Zusammenlebens selber gestalten, noch von einer ‚Formierung‘ im Sinne eines deren Initiativen und Entscheidungen voraus- oder zugrundeliegenden Prozesses gesprochen werden?

Unterscheidung entfielen dann die Grundlage für diese Art der Fragestellung.

- „Welche heutigen Formen und Praktiken einer entfalteten politischen Demokratie könnten auf ihren rationalen Gehalt geprüft und dann in eine neuartige Gliederung des Gemeinsamen aufgenommen werden?“ (ebd.) – m.E. geht es hier nicht abstrakt um den „rationalen Gehalt“, sondern um den konkreten Bezug auf Herrschaftsreproduktion oder Befreiung – und es geht auch nicht nur um „eine neuartige Gliederung des Gemeinsamen“ (ebd.), sondern um dessen Dynamik, Entwicklung und gemeinsame Bestimmung. Und es geht auch nicht zu weit, wenn wir dieses sehr abstrakt bezeichnete ‚Gemeinsame‘ als den Raum einer befreiten Gesellschaftlichkeit begreifen, in dem eine befreite Definition und Gestaltung der gelebten Verhältnisse stattfindet und sich reproduziert.

Insgesamt ist also festzuhalten, dass Demirović es zu vermeiden scheint, sich auf die Problematik der Dynamik befreiter Gesellschaften wirklich einzulassen – vielleicht in einem fernen Echo des von Marx und Engels angesichts der wilden Fantasien vieler ‚Frühsozialisten‘ durchaus nachvollziehbar formulierten ‚Bilderverbots‘.

VII. Der folgende Abschnitt (27-41) ist dann sogar mit „Kritik der Politik“ (27) überschrieben. Hier verfehlt Demirović allerdings ganz konsequent die Marxsche Entwicklung eines neuen Feldes seiner kritischen Wissenschaft, indem er wiederum vor allem die einschlägigen Schriften des jungen Marx thematisiert:

Im Einzelnen geht er zunächst von Marx‘ frühen „Überlegungen zur Demokratie“ aus, welche sich aufgrund von drei „immanente[n] Einwände[n]“ radikalisiert hätten (ebd.): *Erstens* des „religiösen Charakters des demokratischen Staates“ (ebd.), *zweitens* der „Parteilichkeit der Verfassungsnormen“ (ebd.) und *drittens* der „falschen Form der Verallgemeinerung“ (ebd.), wie sie in bürgerlichen Staaten vollzogen wird. Und er resümiert seine ausführliche Darstellung der einschlägigen Argumentationen des jungen Marx (27-35), indem er formuliert: „Marx wendet sich mit solchen Überlegungen implizit gegen eine Tendenz in

der sozialistisch-kommunistischen Bewegung und Demokratietheorie¹², der zufolge die sozialen Ziele aus den Normen von Freiheit, Gleichheit und Demokratie¹³ abgeleitet werden können.“ (35) Demirović referiert demgegenüber Marx' Argumentation, „dass im demokratischen Staat und in der bürgerlichen Gesellschaft diese Normen bereits verwirklicht sind“ (ebd.). Das Resultat ihrer Verwirklichung sei „eben kapitalistische Vergesellschaftung“ (ebd.). Demgegenüber würden „Versuche diese Normen zu verwirklichen ... in eine falsche, nämlich politische Richtung [gehen], ... autoritär [werden]“ (ebd.). Dies ist offenbar eine zentrale politische These von Demirović. Ich denke, es geht nicht missbräuchlich zu weit, sie auf die autoritären (und totalitären) Entwicklungen im ‚realen Sozialismus‘ zu beziehen. Und genau hier wäre demgegenüber die Frage aufzugreifen, wie denn ein Prozess der Befreiung für alle – ist das nicht genau das, was mit der Parole ‚gleiche Freiheit‘ gemeint ist? – konzipiert, durchgesetzt und organisiert werden kann. Demirović unterstellt dagegen den vom „Bürgertum“ „vertretenen Normen“ „eine innere autoritäre Tendenz“ (ebd.) – ich denke dagegen, dass es vielmehr so ist, dass immer dann, wenn diese Normen auf Verhältnisse der Klassenherrschaft angewandt werden und diese damit zu bedrohen beginnen, die herrschende Bourgeoisie sich in allen ihren Fraktionen darüber einig wird, dass autoritäre Maßnahmen erforderlich sind, um ihre Klassenherrschaft zu verteidigen. Ob es für diese Haltung von Bedeutung ist, wie Demirović meint, diese „Normen ... als bloße regulative Ideen“ (ebd.) zu verstehen, „die für die empiri/sche¹⁴ Wirklichkeit lediglich eine Orientierung darstellen, aber nicht verwirklicht werden können oder sollten“ (35f), sei dahingestellt. Demgegenüber zitiert Demirović eine Bemerkung von Marx in den Grundrissen, „dass es

12 Damit unterstellt er, dass klar wäre, was hier mit „Demokratietheorie“ gemeint ist: Eine Spezifizierung einer allgemeinen Theorie der politischen Demokratie oder aber eine Artikulation der Bedingungen demokratischer Politik in befreiten Gesellschaften oder auch in Gesellschaften des Übergangs.

13 Die übliche Dreieinheit in dieser Formulierung ist „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ – vgl. die theoretischen und historischen Untersuchungen von Étienne Balibar, in denen er sein Konzept der ‚Gleichfreiheit‘ begründet (Balibar 2012), sowie auch die einschlägigen Überlegungen von Jacques Bidet (Bidet 2023).

14 Gemeint ist hier offenbar die unmittelbare ‚praktische Wirklichkeit‘ des gesellschaftlichen Lebens, nicht wirklich die ‚empirische Wirklichkeit‘ zu der es sich als Untersuchungsgegenstand konstituiert.

albern wäre, im Sozialismus die Verwirklichung von Freiheit und Gleichheit zu sehen“ (36). Ich denke, hier ist erforderlich, sich diese Aussage von Marx genauer anzusehen. Die von Demirović knapp zusammengefasste Passage lautet ausführlich:

„Andererseits zeigt sich ebensosehr die Albernheit der Sozialisten (namentlich der französischen, die den Sozialismus als Realisation der von der französischen Revolution ausgesprochen Ideen der bürgerlichen Gesellschaft nachweisen wollen), die demonstrieren, daß der Austausch, der Tauschwert etc. ursprünglich (in der Zeit) oder ihrem Begriff nach (in ihrer adäquaten Form) ein System der Freiheit und Gleichheit aller sind, aber verfälscht worden sind durch das Geld, Kapital etc. Oder auch, daß die Geschichte bisher noch verfehlte Versuche gemacht, sie in der ihrer Wahrheit entsprechenden Weise durchzuführen, und sie nun, wie Proudhon, z. B. den wahren Jakob entdeckt haben, wodurch die echte Geschichte dieser Verhältnisse an der Stelle ihrer falschen geliefert werden soll. Ihnen ist zu antworten: daß der Tauschwert oder näher das Geldsystem in der Tat das System der Gleichheit und Freiheit ist und daß, was ihnen in der näheren Entwicklung des Systems störend entgegentritt, ihm immanente Störungen sind, eben die Verwirklichung der Gleichheit und Freiheit, die sich ausweisen als Ungleichheit und Unfreiheit. Es ist ein ebenso frommer wie dummer Wunsch, daß der Tauschwert sich nicht zum Kapital entwickle oder die den Tauschwert produzierende Arbeit zur Lohnarbeit. Was die Herren von den bürgerlichen Apologeten unterscheidet, ist auf der einen Seite das Gefühl der Widersprüche, die das System einschließt; auf der andren der Utopismus, den notwendigen Unterschied zwischen der realen und idealen Gestalt der bürgerlichen Gesellschaft nicht zu begreifen und daher das überflüssige Geschäft vornehmen zu wollen, den ideellen Ausdruck selbst wieder realisieren zu wollen, da er in der Tat nur das Lichtbild dieser Realität ist.“ (MEW 42, 174).

Hier ist m.E. genauer zu lesen, als Demirović dies tut: Marx wendet sich hier gegen Auffassungen, denen gemäß Warenbeziehungen „ein System der Freiheit und Gleichheit aller“ konstituieren und kritisiert die damit verbundenen Illusionen unterschiedlicher Gruppen von frühen Sozialisten. Daraus zu schließen, dass die Themen von „Freiheit und Gleichheit aller“ in befreiten, kommunistischen Gesellschaften bzw. in

Gesellschaften, welche einen ‚sozialistischen Übergang‘ dahin vollziehen, keine Rolle mehr spielen, überzeugt mich nicht: Sie beschreiben vielmehr – zugegebenermaßen auf einer hoch abstrakten Ebene, wie Étienne Balibar (Balibar 2012) und Jacques Bidet (Bidet 1990 u. 1999) gezeigt haben – ganz elementare Anforderungen auch und gerade an radikal befreite Gesellschaften. Das wird auch dadurch nicht widerlegt, dass Marx betont, dass in befreiten Gesellschaften, wie Demirović formuliert, „der Gleichheitsmaßstab überflüssig [wird]“ (37): die „konkrete Ungleichheit“, die in ihnen möglich werden soll (ebd.), ist als eine völlig nicht-hierarchische gedacht, die auch nicht indirekt zu neuen Hierarchien, also zu ‚Ungleichheiten‘ in einem herrschaftlichen Sinne führen kann und darf.

In einer dritten Überlegung (37-41) geht Demirović darauf ein, wie in einer marxistischen Perspektive „der Staat“ (37) zu begreifen ist: Während sich der „bürgerlichen politischen Theorie zufolge... der Staat als Ort der Allgemeinheit [konstituiert], der der bürgerlichen Gesellschaft als Sphäre der Partikularinteressen, der individuellen Nutzenverfolgung, des Kriegs aller gegen alle gegenübersteht“¹⁵ (ebd.), „beschreibt [Marx] ... einen grundlegenden Differenzierungsprozess, der für seine Konzeption der Gliederung der kapitalistischen Produktionsweise und bürgerlichen Gesellschaftsformation von großer Bedeutung werden wird: Politischer Staat und die bürgerliche Gesellschaft, die aus der Vielzahl unabhängiger, privatautonomer Individuen besteht, konstituieren sich in einem Akt“ (ebd.). Hier liegt, denke ich, eine gravierende ‚Hegelianisierung‘ (und damit auch und vor allem ‚Verphilosophierung‘) von Marx‘ Wissenschaften vor – ganz abgesehen davon, dass diese Formulierung auch schon als ein treffendes Resümee von Hegels Darstellung in seiner ‚Rechtsphilosophie‘ dienen könnte, geht sie an dem völlig vorbei, worin die eigentlichen wissenschaftlichen Durchbrüche von Marx‘ Kritiken bestehen, nämlich in der Kritik der politischen Ökonomie die Freilegung von Klassenherrschaft und Klassenkampf als letzte Grundlage der sich beständig erneuernden Reproduktion der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise in modernen bürgerlichen Gesellschaften und in der Kritik der Politik die Aufdeckung der

15 Diese Beschreibung entspricht ziemlich genau Hegels Konstruktion der ‚bürgerlichen Gesellschaft‘ in seiner ‚Rechtsphilosophie‘.

Formen einer sekundären Kontrolle und Reproduktion dieser Herrschaftsstrukturen und -prozesse durch den modernen Staat, bzw. durch seine (repressiven und ideologischen) Apparate.

Demirović merkt hier kritisch an: „Marx erklärt die Logik der Differenzierung nicht.“ (ebd.) Dies hat aber für ihnen einen einfachen und m.E. gut nachvollziehbaren Grund: es handelt sich beim reifen bzw. späten Marx gar nicht um eine hegelianisierende ‚Differenzierung‘, sondern um zwei unterschiedliche Felder der Untersuchung, nämlich die Strukturen der Reproduktion der kapitalistischen Produktionsweise als solcher, wie sie Marx schließlich im *Kapital* weitgehend ausgearbeitet hat, und um die sekundäre Beherrschung moderner bürgerlicher Gesellschaften durch moderne Staaten als Strukturen der politischen Kontrolle und Absicherung der primären Herrschaftsformen¹⁶. Es mag ja sein, dass der ganz junge Marx, auf den Demirović sich hier stützt, derartige hegelianisierende Stützen nötig gehabt hat, der reife Marx hat sie jedenfalls nicht mehr gebraucht. Auch das Konzept der „spirituellen Allgemeinheit“ (40), wie es der junge Marx kritisch bemüht hat, scheint wenig geeignet zu sein, Marx‘ reife Kritik der Politik zu artikulieren. Marx‘ allererste These zum Proletariat, dass es „als eine Klasse“ zu begreifen sei, „die anstrebt, sich selbst, die Gesellschaft, die sie erzeugt, und damit jene Zwänge zur politischen Allgemeinheit aufzulösen“ (ebd.), kann allenfalls als eine geniale Antizipation des potenziell revolutionären Charakters des proletarischen Klassenkampfes gelesen werden – aber noch nicht als ein wirkliches Begreifen des Klassenkampfes, in dem sich die Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise in modernen bürgerlichen Gesellschaften reproduziert.

Demirović schiebt hier dann eine kurze Darstellung (40f) seines eigenen kritischen Verständnisses von „[b]ürgerliche[r] Politik, Staat, Demokratie, d[en] Vernunftnormen von Freiheit und Gleichheit“ (40) ein:¹⁷ „Die bürgerliche Form des Repräsentativstaats organisiert diesen Pro-

16 Unter denen sicherlich die Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise einen zentralen Platz einnimmt.

17 Die Problematik, wie sie bereits in der bürgerlichen Reflektion in ‚dritten Elementen‘ dieser Formel wie ‚Sicherheit‘ oder ‚Brüderlichkeit‘ eröffnet wird (vgl. Balibar 2012) klammert Demirović konsequent aus.

zess derart, dass regelmäßig überprüft wird, ob die führende Kraft immer noch diese Allgemeinheit symbolisiert, ... So verstanden, kann die repräsentative Demokratie tatsächlich als eine auf Dauer gestellte bürgerliche Revolution begriffen werden.“ (Ebd.)

Marx' Kritik an den in dieser Auffassung enthaltenen Illusionen über die sich auch unter demokratischen Formen der Politik reproduzierenden primären Herrschaftsverhältnisse reduziert Demirović darauf, dass es mit „[d]er so verstandenen illusorischen Allgemeinheit besonderer Gruppen in der Form des bürgerlichen Staates und eines demokratischen Volkssouveräns“ (41) „nicht gelingt, dass sich Menschen als Gattungswesen zueinander verhalten und als Menschheit ein ‚widerspruchsloses Gattungsleben‘ konstituieren“ – unter Berufung auf eine Passage aus „Zur Judenfrage“ (MEW 1, 357), die lautet: „In den Momenten seines besondern Selbstgefühls sucht das politische Leben seine Voraussetzung, die bürgerliche Gesellschaft und ihre Elemente, zu erdrücken und sich als das wirkliche, widerspruchslose Gattungsleben des Menschen zu konstituieren. Es vermag dies indes nur durch gewaltsamen Widerspruch gegen seine eigenen Lebensbedingungen, nur in dem es die Revolution für permanent erklärt, und das politische Drama endet daher ebenso notwendig mit der Wiederherstellung der Religion, des Privateigentums, aller Elemente der bürgerlichen Gesellschaft, wie der Krieg mit dem Frieden endet.“

Nur zwei Punkte sind hier kritisch hervorzuheben:

- Das Selbstverständnis der bürgerlichen Politik als eine ‚permanente Revolution‘ wird hier von Marx ausdrücklich kritisch zurückgewiesen – und
- der Bezug auf ‚das wirkliche, widerspruchslose Gattungsleben‘ gehört hier für Marx zu den Illusionen des „politische[n] Leben[s]“.

Eine Marx-Darstellung, die daraus eigne, von Marx vertretene Vorstellungen macht, ist also als falsch zurückzuweisen.

Demirović fasst schließlich das Ergebnis seiner Rekapitulation dieser Marxschen ‚Kritik der Politik‘ dahingehend zusammen, dass „die Her-

stellung [sic] einer neuen emanzierten Menschheit ... das übergreifende Ziel [ist], an dem Marx von seinen frühen Texten bis zu den späten Analysen festhält. Seinen Überlegungen zur Kommune von 1871 zufolge stellt diese die Bemühung um die soziale Erneuerung der Menschheit dar.“ (42) Auch hier lohnt es sich genauer hinzuschauen: Demirović bezieht sich auf eine Passage in Marx' Entwürfen zum ‚Bürgerkrieg in Frankreich‘ (MEW 17, 516), wo Marx formuliert hat:

„Das beweist, daß Paris, seiner historischen Vergangenheit getreu, die Erneuerung des französischen Volkes darin sucht, das Volk zum Vorkämpfer der Erneuerung der alten Gesellschaft zu machen, daß es die soziale Erneuerung der Menschheit zur nationalen Aufgabe Frankreichs macht! Es ist die Emanzipation der produzierenden Klasse von den ausbeutenden Klassen, von ihren Gefolgsleuten und ihren Staatsparasiten, die die Wahrheit des französischen Sprichworts erhärten: „Les valets du diable sont pire que le diable [Die Kammerdiener des Teufels sind schlimmer als der Teufel]. Paris hat die Fahne der Menschheit gehißt“!

Zwei Punkte fallen hier auf, die Demirović einfach übergeht: Zum einen wird hier Marx auch gleich spezifischer, indem er „die soziale Erneuerung der Menschheit“ durch „die Emanzipation der produzierenden Klasse von den ausbeutenden Klassen, von ihren Gefolgsleuten und ihren Staatsparasiten“ näher erläutert; zum anderen wird hier deutlich, dass für Marx die „Fahne der Menschheit“ für die Befreiung von der Kapitalherrschaft steht.¹⁸

VIII. Abschließend können wir also festhalten: Auch wenn er im Titel eine Befassung mit der Marxschen Kritik der Politik verspricht, blendet Demirović – mit Ausnahme dieser knappen Bezugnahme auf Marx' Aufarbeitung der Pariser Kommune – Marx' umfangreiche reife Beiträge zur ‚Kritik der Politik‘ konsequent aus.

18 Ich denke, wir können und müssen hier ergänzen: „und allen anderen elementaren modernen Herrschaftsverhältnisse“.

In den folgenden Abschnitten setzt Demirović dann anders gefasste Problematiken an deren Stelle: Zunächst (41-47) diskutiert er das gedoppelte Thema der „[s]oziale[n] Kooperation“ und des „Kampf[s] um demokratische Allgemeinheit“, anschließend geht er darauf ein (47-51), wie sich „[d]emokratische Revolution und Parlament“ (47) zueinander verhalten, um dann, vor einer „Schlussbemerkung“ (77-79), ausführlich zu diskutieren, wie sich Marx' Analyse der „[p]arlamentarische[n] Demokratie als Form der Selbstorganisation der herrschenden Klassen“ (51-58), seine Kritik der „Vernunftnormen als Alltagsreligion“ und sein „Kampf um demokratisches Wissen“ (58-66), sowie seine „Suche nach Demokratie“ (66-77) begreifen lassen.

Auch hier trägt Demirović durchweg eine Problematik an Marx' Texte heran, die in ihnen so nicht thematisiert wurde. Ich will hier nur festhalten, dass er auch dabei konsequent Marx' späte Arbeiten zur Kritik der Politik ignoriert.

In diesen von Demirović aus zunächst nachvollziehbaren Gründen vernachlässigte Arbeiten vor allem von Marx ging es in der Tat darum, die Kritik der Politik konkreter zu betreiben und zu begründen. Es ist zwar unbestreitbar, dass diese Arbeiten tief in die kautskyanische und dann vor allem stalinistische Verzerrung und Dogmatisierung der Marxschen theoretischen Arbeit hineingezogen und dadurch gleichsam blockiert worden sind, eine kritische Lektüre ist aber möglich. Sie kann, wie Althusser angedeutet und Balibar und Tosel ausgearbeitet haben¹⁹, durchaus auch politisch wichtige Einsichten vermitteln. Hinter dem sperrigen und viel missverstandenen Begriff der ‚Diktatur des Proletariats‘ verbergen sich nämlich wirklich wichtige Problematisierungen und Argumentationen zu der letztlich unausweichlichen politischen Frage, wie politische Macht für eine radikale Befreiung erworben und eingesetzt werden kann, ohne sich zu verselbständigen und damit neue Herrschaftsverhältnisse herbeizuführen.

Literatur

Balibar, Étienne (1979): *État, parti, idéologie*. In: Balibar u.a. 1979.

¹⁹ Vgl. Balibar u. a. 1979.

- Balibar, Étienne (2012): Gleichfreiheit. Politische Essays. Aus dem Französischen von Christine Pries. Berlin: Suhrkamp.
- Balibar, Étienne/ Luporini, Cesare/ Tosel, André (1979): Marx et sa critique de la politique. Paris: Maspéro.
- Benton, M. E. (2014): The problem of denizenship: A non-domination framework. Critical Review of International Social and Political Philosophy, 17(1), 49–69.
<https://doi.org/10.1080/13698230.2013.851479>
- Bidet, Jacques (1990): Théorie de la modernité. Paris: PUF.
- Bidet, Jacques (1999): Théorie générale. Paris: PUF.
- Bidet, Jacques (2023): Foucault mit Marx. Berlin: Dietz
- Meyer, Frithjof (1966): Der friedliche Weg zum Sozialismus: Die Revision der Revolutionstheorie Lenins. Osteuropa, 16, Nr. 5-6, 350-363
- Saito, Kohei (2023): Systemsturz. Der Sieg der Natur über den Kapitalismus. Übersetzung von Gregor Wakounig. München: dtv
- Tosel, André (1979): Les Critiques de la politique chez Marx. In Balibar u.a. 1979.
- Tosel, André (1996): Études sur Marx (et Engels). Vers un communisme de la finitude. Paris: Éditions Kimé.
- Wolf, F. O. (2023): Die Rezeption von Jacques Bidet in Deutschland ist längst überfällig – und seine Analyse Foucaults ist ein guter Anfang dafür!, in: Bidet 2023, 186-195.